

Das Gabelfrühstück.

Es hat seinen urwienerischen, verheißungsvollen Namen davon, daß man eine Gabel dazu benötigt, um es zu verzehren. Das kündigt etwas Solides, Kompaktes an. Etwa eine Leberwurst mit Erdäpfelschmarren, ein Gulasch, geröstete Nierndeln oder gar ein Weinfleisch mit Essiggren. Das Wort Gabelfrühstück entstand in einer Zeit, in der es alle diese guten Dinge und noch etliche andere gab, und in der man gewohnt war, sie zwischen dem ersten Frühstück und dem Mittagessen zu verzehren. Damals kostete ein Gulasch vierzehn und ein Weinfleisch sechsundzwanzig Kreuzer, und es war selbstverständlich, daß man sich auch ein Krügel Bier als Aufguss gönnte. Die Zeiten dieses Gabelfrühstücks sind dahin, aber das schöne Wort ist uns erhalten geblieben. Wahrhaftig, wir brauchen schon lange keine Gabel mehr, um zu frühstücken! Wozu hätte man sie auch für die drei Spalten Wurst, die eine Krone zwanzig kosten, für das dünne Schnittchen Käse oder für die zwei Äpfel nötig? Wir soppen uns selbst, wenn wir von einem Gabelfrühstück sprechen und darunter ein dünn bestrichenes Marmeladebrot verstehen. Aber wir halten dennoch frampfhaft an dem Wort fest, das in der Zeit, in der Innereien eine geschäzte Hauptmahlzeit bilden und Eierweihen nur mehr in Erzählungen vorkommen, wie ein herber Anachronismus anmutet. Aber auf das Wort verzichten, hieße die Hoffnung aufgeben, daß es dereinst wieder zu Recht bestehen wird, daß es einmal wieder ein wirkliches Gabelfrühstück geben wird. Das wollen wir nicht. Und deshalb reden wir euphemistisch weiter von einem Gabelfrühstück und verstehen darunter einen Frühstücksersatz, den wir uns gefallen lassen wie alle die anderen Ersatz, mit denen wir unser Kriegsleben fortfristen.